

Ein Milliarden-Geschäft, das erst teilweise legal ist

Kein anderes Business wächst in den USA so rasch wie das mit Marihuana. Stimmt Kalifornien 2016 der Legalisierung von Cannabis zu, wird die Branche erst recht florieren. Weitere Länder dürften dem Beispiel folgen. **Von Charlotte Jacquemart, Berkeley**



Cannabis-Ernte im San-Juan-Gebiet in Kalifornien: In diesem Gliedstaat sind die Hanfblätter für medizinische Anwendungen zu

Jung, alt, in Anzug und Krawatte, in zerrissenen Jeans, männlich, weiblich, mit allen Hautfarben: Geduldig warten Dutzende von Personen an diesem sonnigen Dezembertag vor dem Eingang des Harborside Health Center in Oakland darauf, dass die Türen aufgehen. Die Menschen stehen Schlange, um eines der vielen Cannabis-Produkte zu kaufen, die in Kalifornien für den medizinischen Gebrauch zugelassen sind: Man kann sie essen, rauchen, inhalieren, einstreichen, damit kochen und vieles mehr.

Ich treffe Andrew DeAngelo, der mit seinem Bruder Steve das Zentrum betreibt und seit 33 Jahren für die Legalisierung von Marihuana kämpft, inmitten der Wartenden. «Schmerzen machen keinen Halt vor Klassen, Rassen, Religionen. Schmerzen sind Schmerzen. Und Cannabis kann helfen», sagt DeAngelo. Über 1000 Kunden täglich bedient das Marihuana-Zentrum in Oakland. Es ist eine von acht Cannabis-Stationen in der Grossstadt neben San Francisco, mit über 200 000 registrierten «Patienten».

In der Schlange steht auch der 80-jährige Bryan, hinter seinem Rollator. Er habe chronische Schmerzen, erzählt er. Cannabis lindere diese stärker als alle pharmazeutischen Schmerzmittel, die er versucht habe. Bryan zeigt mir sein Empfehlungsschreiben. Dieses reicht in Kalifornien aus, um an «medizinisches» Haschisch heranzukommen. Andere Gliedstaaten sind strenger und verlangen das Rezept eines Arztes. Jeder achte Amerikaner gibt heute an, regelmässig Cannabis zu geniessen. Bezahlen müssen die Patienten ihren Einkauf im Harborside Health Center allerdings selbst: Die Krankenversicherung kommt nicht dafür auf.

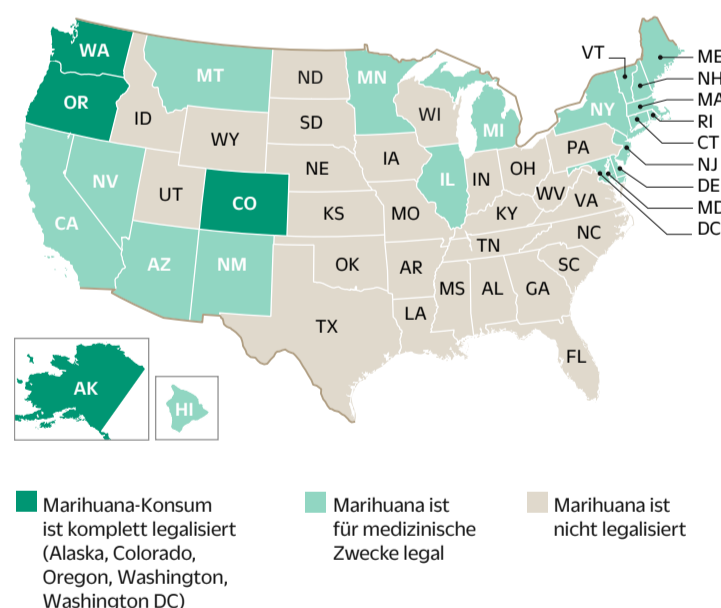
Bekanntes Heilmittel seit der Antike

Die Verwendung von Cannabis als Arzneimittel kennt man seit der Antike. Dass die Wirkstoffe der Pflanze helfen, wird in modernen Studien belegt. Bei chronischen Schmerzen, Depressionen, Schlaflosigkeit und multipler Sklerose, selbst bei Krebserkrankungen und bei Alzheimer-Patienten kann Marihuana Linderung erzielen.

Die medizinische Verwendung der Hanfblätter, wie sie in mehreren US-Gliedstaaten

Auf dem Vormarsch

US-Gliedstaaten, in denen Marihuana legalisiert oder teillegalisiert ist



Quelle: Governing.com, Stand Juni 2015

(siehe Karte) bereits erlaubt ist, ist lediglich die Vorstufe eines anrollenden wirtschaftlichen Booms. Keine andere Branche in den USA wächst heute so schnell wie die Kommerzialisierung von Marihuana und von davon abgeleiteten Produkten. Bereits werden nach offiziellen Angaben damit jährlich 2,7 Mrd. \$ umgesetzt (siehe Grafik). 2019 soll dieser Betrag auf über 11 Mrd. \$ anwachsen.

Der Grund dafür ist das Tempo, mit dem immer mehr Gliedstaaten die komplette Legalisierung anpeilen. Nicht nur in Kalifornien, sondern in fünf weiteren Gliedstaaten werden die Stimmbürger 2016 über Cannabis-Vorlagen befinden (siehe Zeitleiste). Meist geht es darum, dass jede Person, die über 21 Jahre alt ist, das Recht erhält, eine beschränkte Menge Hanf anzubauen und/oder zu konsumieren. Bereits komplett freigegeben ist Marihuana

heute in den Gliedstaaten Colorado, Alaska, Oregon und Washington State.

Diese Staaten forcieren die Legalisierung nicht ganz uneigennützig. Floriert die Wirtschaft, profitiert die Staatskasse davon: Colorado nimmt dank der Legalisierung von Cannabis jährlich 185 Mio. \$ zusätzlich an Steuern ein. In Oregon verkauften die Hanfläden in der ersten Woche nach der kompletten Liberalisierung 2014 Cannabisprodukte für 11 Mio. \$, das war zehnmal mehr als vor der Freigabe. Die Steuererträge aus diesem Wirtschaftszweig werden im Pazifikstaat dreimal höher ausfallen als geplant und Schulen, Gesundheitseinrichtungen und die Aufwendungen für die Polizei alimentieren. In den USA, wo viele Städte und Regionen finanziell klamm sind, eröffnet der Cannabis-Boom neue Perspektiven.

Das Geschäft mit dem Hanf werde 2016 weiter an Tempo zulegen, prophezeit Troy Dayton, Chef der Arcview Group. Dayton sitzt im 12. Stock eines schicken Bürogebäudes im Zentrum Oaklands - gähnt ausgiebig und entschuldigend sich lachend: «Es läuft wie verrückt. Ich arbeite viel und habe nicht einmal Zeit, Cannabis zu rauchen.» Dayton ist Aktivist der ersten Stunde und ist heute noch ein Aktivist, auch wenn er sein Geld mittlerweile mit seiner Dienstleistungsfirma verdient, die Kapital von Marihuana-Investoren an den richtigen Ort lenkt. Niemand initiiert so viele Deals pro Jahr wie Dayton. Nahezu 60 Mio. \$ hat er bis jetzt für Investoren angelegt. Das ist viel für einen Sektor, der nach Bundesgesetzgebung nach wie vor illegal operiert.

Der Markt rechnet damit, dass sich die Gesetzeslage bald ändert. Denn bereits jetzt entstehen entlang der ganzen Wertschöpfungskette neue Dienstleister: spezialisierte Versicherungen, soziale Netzwerke, Technologien für Marihuana-Gewächshäuser, Zustelldienste, Apps für die Hanf-Bestellung, Software-Lösungen für Cannabis-Firmen und vieles mehr, erzählt Dayton.

«Am meisten angetrieben wird das Wachstum, weil das Geschäft mit Cannabis jetzt aus dem Schatten heraus an die Sonne tritt», sagt der Aktivist mit Unternehmerteil. «Die Investoren springen nun auf den Zug auf.» Hunderte von Millionen Dollar kann Dayton zwar noch nicht placieren. «Aber einige Dutzend

Einige Gliedstaaten forcieren die Freigabe von Cannabis nicht ganz uneigennützig: Floriert die Wirtschaft, profitiert die Staatskasse.

Der lange Weg zur Legalisierung von Cannabis

1991

Cannabis wird in San Francisco erstmals für den medizinischen Gebrauch legalisiert. Fünf Jahre später befürworten die Kalifornier in einer Volksabstimmung mit einer Mehrheit von 55% die Legalisierung von Marihuana als Medikament.

1998

Der Gliedstaat Washington legalisiert Cannabis für medizinische Zwecke: 59% der Stimmbürger sprechen sich dafür aus. Zwei Jahre später lehnt Kalifornien jedoch die komplette Freigabe von Cannabis ab. 2010 öffnet der erste legale Markt für Cannabis-Pflanzer in Tacoma.

2012

Die beiden Gliedstaaten Colorado und Washington legalisieren Marihuana vollständig. Im Februar 2015 wird auch Alaska zu einer völligen Freigabe des Cannabiskonsums übergehen. Im Oktober 2015 folgt der Gliedstaat Oregon dem Beispiel von Alaska.

2015

Im November 2015 lehnt Ohio eine Legalisierungs-Vorlage ab, weil sie wenigen Grossbauern ein Hanfanbau-Monopol verschafft hätte. Mexiko und Kanada sind bestrebt, den gewaltsamen Drogenkrieg aufzugeben. Die beiden Länder wollen deshalb Cannabis legalisieren.

2016

Im November wird Kalifornien über die komplette Legalisierung von Cannabis abstimmen - ausgerechnet im Präsidentschaftswahljahr. Arizona, Massachusetts, Missouri, Nevada und Maine werden ebenfalls 2016 über die vollständige Freigabe befinden.



gelassen. (5. November 2013)

Millionen auf einen Schlag absorbiert der Markt bereits.» Im März 2016 wird seine Firma zum ersten Mal eine Investorenkonferenz in Europa organisieren, und zwar in Spanien.

Dass die Branche schon etwas länger floriert, darauf deuten auch die vielen Marihuana-Aktien hin, die in den USA ausserbörslich (das heisst unreguliert) gehandelt werden - und mit denen viele Kleinanleger bereits hohe Verluste eingefahren haben. Dayton hasst diese meist unter einem Dollar notierenden Aktien: «Sie schaden unserer Sache enorm.»

Der ökonomische Aufschwung von Cannabis lässt vergessen, dass die Akteure der Branche im Alltag vor enormen Hindernissen stehen, weil Marihuana laut Bundesgesetz nach wie vor eine illegale Substanz ist. DeAngelo umreisst den Widerspruch so: «Für das Justizdepartment in Washington DC sind wir immer noch Kriminelle. Für die Stadt Oakland sind wir wichtige Mitglieder der Gesellschaft, zahlen Steuern und bieten Arbeitsplätze an.»

Tatsächlich leistet die Cannabis-Branche relativ zu ihren Verkäufen mehr Abgaben als andere Wirtschaftszweige. Zum einen erlaubt ihr die Steuerbehörde (IRS) nicht, Geschäftsausgaben vom Umsatz abzuziehen; sie zahlt also Steuern auf dem Umsatz. Zum anderen wird sie fast überall mit Sonderabgaben belastet. «Wenn eine Stadt in Kalifornien Geld braucht, holt sie es sich bei der Cannabis-Branche», sagt DeAngelo.

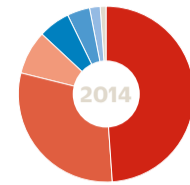
Im Alltag weitaus schlimmer wirken jedoch die Restriktionen, denen alle ausgesetzt sind, die in irgendwelcher Art mit Marihuana geschäftlich: Sie erhalten keine Bankkredite, keine Kreditkarten, können kein Bankkonto eröffnen, keinen Geldtransporter mieten - und müssen alles mit Bargeld bezahlen. Das ist (fast) undenkbar in einem Land, in dem sogar Kaugummis mit Kreditkarten bezahlt werden.

Auch einen Anwalt oder eine Marketingfirma zu finden, die von ihnen ein Mandat übernehmen, ist ein Spießrutenlaufen. «Die Strategie der Prohibitionisten ist es, uns das Leben so schwer wie möglich zu machen», klagt DeAngelo. «In der Hoffnung, dass es 2016 ein Republikaner ins Weisse Haus schafft, der sich dem Trend zur Legalisierung entgegenstellt.»

Entscheidend dürfte 2016 werden: Sagt Kalifornien Ja zur Legalisierung, fällt das Kartenhaus der Prohibition in sich zusammen.

Wo Hanf gefragt ist

Verkaufsanteile von Cannabis-Produkten nach US-Gliedstaat
Gesamtumsatz: 2,7 Mrd. \$

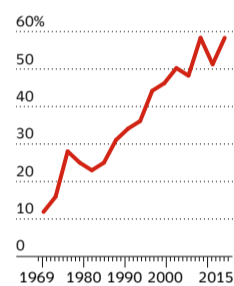


Kalifornien	49%
Colorado	30%
Washington	8%
Arizona	6%
Michigan	4%
Oregon	2%
Andere	1%

Quelle: Arcview Group

Zustimmung steigt

Soll Marihuana legalisiert werden? Anteil der Befürworter
Zustimmung in %



Quelle: Gallup-Umfrage

Noch immer ein schwieriges Los schultern auch die Tausenden von Hanfbauern im Norden Kaliforniens. Sie agieren nach Bundesrecht allesamt in der Illegalität und sind oft dem Sturm durch Polizeikräfte ausgesetzt, auch wenn solche Stürme in jüngster Zeit abgenommen haben. Der Anbau von Marihuana ist in Nordkalifornien für viele die einzige Einkommensquelle. Das Klima und die agrarische Infrastruktur sind für die Pflanzen ideal. Im Herbst, zur dreimonatigen Erntezeit von Cannabis, ziehen Zehntausende von Wanderarbeitern aus der ganzen Welt nach Kalifornien. Sie werden «Trimmigrants» genannt, weil sie mit winzigen, speziellen Scherchen die geernteten Blüten so stark zurücktrimmen, dass nur die innerste Knospe übrig bleibt. Ein talentierter «Trimmigrant» kann zwischen 100 und 200 \$ pro Pfund Marihuana verdienen.

Der Umsatz der Hanf-Farmer wird auf Dutzende von Milliarden Dollar geschätzt. Genauere Zahlen sind von niemandem erhältlich. Schlechtergedet werden die Hanfpflanzer aber zusätzlich von Umweltschützern, die ihnen vorwerfen, Kalifornien des letzten Wassers zu berauben, das noch vorhanden sei. Tatsächlich brauchen Hanfpflanzen etwa gleich viel Wasser wie Mais - und deutlich weniger als die omnipräsenten Mandeln.

Trendsetter Kalifornien

Die Chance, dass der Marihuana-Boom noch einmal gestoppt werden kann, scheint insgesamt betrachtet gering. Zu viele Verdienstmöglichkeiten sind in Sicht; kaum jemand will die Milliarden-Branche dem Nachbarn überlassen. Entscheidend dürfte das nächste Jahr werden: Sagt Kalifornien Ja zur Legalisierung, fällt das Kartenhaus der Prohibition in sich zusammen. «Kalifornien ist der Innovationsmotor der USA. Hier werden die neuen Ideen geboren. Gibt Kalifornien Cannabis frei, werden auch die USA folgen - und dann wird die Legalisierung auch auf Europa übergreifen», glaubt DeAngelo.

Die nationale US-Drogenpolitik gerät zudem aus Norden und Süden unter Druck: Der oberste mexikanische Gerichtshof hat Anfang November mit einem neuen Urteil das Ende des ruinösen und gescheiterten Drogenkrieges eingeläutet. Und der neue kanadische Premierminister Justin Trudeau hat gleichzeitig angekündigt, den Cannabiskonsum vollständig freigeben zu wollen. Das Thema wird somit bei den US-Präsidentenwahlen 2016 eine wichtige Rolle spielen. Die Anwärter auf das Weisse Haus müssen Stellung beziehen. Bis jetzt hat dies erst der Demokrat Bernie Sanders getan - zugunsten von Marihuana.

ANZEIGE



Lindt
CONNAISSEURS

„Die Warmherzige...“





...ein ganz individueller Charakter - wie alle 15 Connaisseurs-Pralinés.
Schenken Sie Connaisseurs, die wertvollsten Meisterwerke unserer Maitres Chocolatiers.



Problematische soziale Folgen

Schwarze im Knast, Weisse gross im Geschäft

Kein anderes Land hat in den letzten 20 Jahren mehr dazu beigetragen, Marihuana salonfähig zu machen, als die USA. Gleichzeitig hat kein anderes Land in den letzten 30 Jahren so viele Menschen wegen Anbau, Besitz oder Handel von Cannabis hinter Gitter gebracht wie Amerika. Der Grund für den Widerspruch: Cannabis ist laut amerikanischem Bundesrecht nach wie vor eine illegale Substanz.

An diesem Grundsatz ändert auch die zunehmende Legalisierung in verschiedenen Gliedstaaten nichts. Selbst der wissenschaftliche Nachweis, dass Marihuana weniger schädlich ist als Alkohol und Tabak und bei chronischen Schmerzen eine heilende Wirkung haben kann, hat sich in Washington bis heute nicht durchsetzen können.

Der bizarre Krieg gegen Cannabis, der in den 1980er Jahren begann, ist dafür verantwortlich, dass kein anderes Land der Welt proportional zur Bevölkerung mehr Menschen wegsperren als die USA: 2,3 Millionen Personen sind heute im Gefängnis. 1980

zählte man erst 0,3 Millionen. Fast die Hälfte der Gefängnisinsassen sitzen wegen eines Drogendelikt hinter Gittern.

Rund zwei Drittel aller Inhaftierten sind Schwarze. Laut verschiedenen Statistiken, so zum Beispiel dem «Sentencing Project», haben Afroamerikaner eine zehnmal höhere Wahrscheinlichkeit als Weisse, wegen eines Verstoßes gegen das Cannabis-Verbot im Gefängnis zu landen. Dies, obwohl fünfmal mehr Weisse Marihuana konsumieren. Anders ausgedrückt: Obwohl Afroamerikaner nur 12% der US-Bevölkerung ausmachen, stellen sie 38% jener, die wegen Drogendelikten verhaftet werden. Schwarze sitzen für das gleiche Drogendelikt im Schnitt 20- bis 50-mal so lang hinter Gittern wie Weisse. Zurzeit befinden sich fast 3% aller schwarzen Männer im Gefängnis - aber nur 0,5% der weissen Männer.

Für die Rechtsprofessorin Michelle Alexander sind die letzten 40 Jahre Drogenkrieg eine direkte Fortsetzung der historischen Sklavenpolitik. «Die Weisse



Hanf für medizinische Zwecke in Los Angeles am Venice Beach.

sen kassieren im Cannabis-Geschäft Milliarden, die Schwarzen wandern dafür hinter Gitter.» Alexander hat mit «The New Jim Crow» 2011 ein Buch publiziert, das in den USA 75 Wochen lang ein Bestseller war. Populär ist ihr Buch aber nicht aus Mitleid oder Einsicht, sondern vielmehr, weil sich das Land die überfüllten Gefängnisse finanziell nicht

mehr leisten kann. Die Inhaftierung von nicht gewalttätigen Drogenkonsumenten kostet allein den Bundesstaat jährlich 1,5 Mrd. \$. «Die USA sperren mehr schwarze Menschen ein, als es Südafrika zum Höhepunkt der Apartheid tat», kritisiert Alexander. Die überproportionale Inhaftierung von Schwarzen sei der Hauptgrund, weshalb die

Armut unter schwarzen Jugendlichen heute grösser sei als 1968. Bill Drummond, Professor an der Journalistenschule der Universität Berkeley und seit Jahren involviert in Gefängnisprojekte, sieht das ähnlich: «Unsere sinnlose Marihuana-Gesetzgebung hat seit den 1980er Jahren enormen sozialen Schaden angerichtet. Wir haben Milliarden dafür ausgegeben, harmlose Cannabis-Nutzer vorwiegend schwarzer Hautfarbe wegzusperren - und sie und ihre Familien zu kriminalisieren.»

Immerhin: Der US-Kongress arbeitet zurzeit an einer grossen Justizreform. Je mehr Gliedstaaten 2016 Cannabis legalisieren, desto wahrscheinlicher wird, dass Marihuana von der Liste der verbotenen Substanzen entfernt wird. In elf Gliedstaaten und diversen Städten sind die Strafmasse für Besitz und Anbau von Cannabis jüngst stark reduziert worden. Ob die Reform gelingt, wird auch davon abhängen, wer im November 2016 ins Weisse Haus einzieht. *Charlotte Jacquemart*